

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 1 (1861)

Heft: 1

Artikel: Aus dem Sprachfache : "Der reichste Fürst" [Schluss folgt]

Autor: Kerner, Justinus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Der „B.-Schulfreund“ erscheint monatlich einmal einen Bogens stark, kostet jährlich Fr. 2. 40, halbjährlich Fr. 1. 20 und beginnt seinen Lauf mit dem Monat Juli 1861.

* * *

Der „B.-Schulfreund“ lädt die Lehrerschaft ein, ihm durch zahlreiches Abonnement und gediegene Korrespondenzen freundlichst zu unterstützen; namentlich hofft er auf die thatkräftigste Theilnahme der Gessinnungsgenossen, der aus dem früheren Seminar hervorgegangenen Lehrer und Freunde. Schlicht und einfach, ehrlich und redlich tritt er dem Leser entgegen und hofft unter der Begleitung des göttlichen Segens auch ein Scherlein beitragen zu können, daß die Schule immer mehr werde ein großer, herrlicher Bau zur Ehre Gottes.

Die Redaktion.

~~Die~~ Wer das Blatt nicht behalten will, wird gebeten, dasselbe beförderlichst zu refüsiren. Wer den „Berner-Schulfreund“ zu abonniren gedenkt und diese erste Nummer nicht erhält, dem kann dieselbe der zweiten beigelegt werden.

Der halbjährliche Abonnementsbetrag wird mit der zweiten oder dritten Nummer durch Nachnahme bezogen werden.

Aus dem Sprachfache.

„Der reichste Fürst.“ von Justinus Kerner.

a. Geschichtliches als Einleitung.

Eberhard im Bart, der erste Herzog von Württemberg, wurde 1442 geboren und war der Sohn des Grafen Ludwig, der sich mit seinem Bruder Ulrich in die väterliche Herrschaft getheilt hatte. Eberhard verlor seinen Vater schon frühe (1450), kam unter die Vormundschaft seines Oheims und erhielt eine schlechte Erziehung. Schon 1459 gelangte er als wilder, ausgelassener Jüngling zur Regierung; Niemand erkannte in ihm den künftigen weisen und kraftvollen Regenten. Eine gänzliche Umwandlung in seinem Vertragen bemerkte man bei ihm seit der Reise nach dem heil. Grabe in Palästina, die er 1468 ausführte. Der brausende Jüngling war ein ernster, gesetzter Mann ge-

worden. Das Verfaßte in seiner Bildung suchte er durch Lectüre und Umgang mit Gelehrten nachzuholen (unter letztern befand sich auch Räuchlin). Er ließ viele lateinische Bücher in's Deutsche übersetzen und mit besonderer Liebe las er die heil. Schrift. Er hatte seine Bestimmung erfaßt, sowie sein ganzes Thun auch den Vorsatz erwies, seine Aufgabe zu erfüllen. Durch Stiftung der Universität Tübingen (1477), durch Vereinigung des noch unter seinem Vater und Oheim getrennten Württembergs (1482), durch treffliche Verwaltung seines Landes erwarb er sich immer mehr die Liebe seiner Unterthanen, sowie durch seine Weisheit in Rath und That sein Ansehen auch im ganzen Reiche immer mehr wuchs. So kam es denn, daß das Sprichwort der Württemberger entstand: „Wäre unser Herrgott nicht, so wäre Niemand billiger (auch heiliger), als unser Graf;“ daß ferner Eberhard vom Kaiser Maximilian I. auf dem Reichstage zu Worms 1495 vom Grafen zur herzoglichen Würde erhoben wurde. Allein schon im folgenden Jahr starb Eberhard. Als der Kaiser Maximilian später eine Reise durch Württemberg machte, besuchte er sein Grab und bezeugte: „Hier liegt ein Fürst, dem an Verstand, Klugheit und Frömmigkeit keiner im römischen Reiche gleich gekommen.“ Auf obigem Reichstag soll die in folgendem Gedicht dargestellte Scene vorgefallen sein:

b. Der reichste Fürst.

1. Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Werth und Zahl,
Sassen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.
2. „Herrlich,“ sprach der Fürst von Sachsen,
„Ist mein Land und seine Macht:
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.“
3. „Seht mein Land in üpp'ger Fülle,“
Sprach der Pfalzgraf von dem Rhein,
„Goldne Saaten in den Thälern,
Auf den Bergen edler Wein!“

4. „Große Städte, reiche Klöster,”
 Ludwig, Herr zu Baiern, sprach,
 „Schaffen, daß mein Land den euren
 Wohl nicht steht an Schätzen nach.“

5. Eberhard, der mit dem Varte,
 Württemberg's geliebter Herr,
 Sprach: „Mein Land hat kleine Städte,
 Trägt nicht Berge silberschwer;

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen;
 Daß in Wäldern, noch so groß,
 Ich mein Haupt kann kühnlich legen
 Jedem Unterthan in Schoß.“

7. Und es rief der Herr von Sachsen,
 Der von Baiern, der vom Rhein:
 „Graf im Vart! Ihr seid der Reichste,
 Euer Land trägt Edelstein.“

Zum äußern und innern Verständniß dieser Dichtung fügen wir folgende Uebungen bei:*)

1. Angabe des Inhalts in Form einer Erzählung. Zu Worms im Kaisersaal hatten sich einst viele deutsche Fürsten versammelt. Sie rühmten mit vielen schönen Reden die Zahl und den Werth ihrer Länder. Unter den vielen Fürsten thaten sich besonders vier hervor. Zuerst trat der Fürst von Sachsen auf und rühmte, daß in manchem tiefen Schacht seiner Berge Silber gefunden werde, wodurch sein Land herrlich und mächtig sei. Dem Sachsenfürsten folgte der Pfalzgraf von dem Rhein. Im Anblick seines schönen, üppigen Landes

*) Will man dieses Gedicht in der Schule behandeln, so müssen den folgenden Uebungen noch nothwendig vorausgehen: a. gutes Vorlesen des ganzen Stückes durch den Lehrer; b. Abfragen des Inhalts, womit sich verbinden lassen c. Erläuterungen (z. B. über „Worms,“ „hegen,“ „Schacht,“ „Pfalzgraf“ &c.), die dem Kinde jeden vorkommenden Ausdruck zur Klarheit bringen sollen. Die Erläuterungen können auch dem Vorlesen vorausgehen, was ebenso passend ist.

am Rheine freute sich sein Herz und mit Wohlgefallen wies er auf die goldenen Saaten hin, die in den Thälern wogten, und auf die edlen Reben, welche den Hügel bekränzten. Der Dritte, welcher redend auftrat, war Ludwig, der Herr von Baiern. Dieser war stolz auf seine großen Städte und reichen Klöster und meinte, daß durch diese sein Land den Ländern der vorigen Fürsten an Werth und Schätzen nicht nachstehen. Zuletzt folgte Eberhard im Bart, Württembergs geliebter Herr. Freilich nicht durch große Städte und silberreiche Berge zeichne sich sein Land aus, meinte er, aber durch den Vorzug, daß er in noch so großen Wäldern sein Haupt jedem Unterthan ohne Sorge in den Schoß legen dürfe. Als die drei ersten Fürsten solches hörten, erklärten sie den Grafen Eberhard einstimmig für den Reichsten.

2. Gliederung und Gedankengang. In Bezug auf den Inhalt gliedert sich dieses Gedicht in drei Theile. Der erste Theil besteht aus der ersten Strophe, der zweite umfaßt die folgenden Strophen und das letzte wird von der siebenten Strophe gebildet. — Der erste Theil, gleichsam als Einleitung, macht uns mit dem Schauplatz der Begebenheit, mit den Personen und ihrer Thätigkeit im Allgemeinen bekannt. Er führt uns in den Kaisersaal zu Worms, in eine Versammlung von deutschen Fürsten, die ihre Länder preisen. Der zweite Theil läßt nun von den vielen Fürsten vier einzeln nach einander redend auftreten.

Der Fürst von Sachsen lobt den Silberreichthum seiner Berge, der Pfalzgraf von dem Rhein die lippige Fruchtbarkeit seines Landes, Ludwig von Baiern seine großen Städte und reichen Klöster und Eberhard von Württemberg weist auf die Liebe seiner Unterthanen zu ihm hin. Der letzte Theil bringt die Scene zum Abschluß und zeigt das Resultat der preisenden Reden. Graf Eberhard wird von den übrigen Fürsten für den Reichsten erklärt.

3. Darlegung des Grundgedankens. Der Dichter erzählt uns in dem „reichsten Fürsten“ eine Begebenheit, die sich einst im Kreise vieler Fürsten zugetragen haben soll. Die Begebenheit ist aber an und für sich nicht so wichtig und die Darstellung nicht derart, daß man annehmen könnte, er hätte sie bloß um ihrer selbst willen erzählt. Vielmehr liegt dem Ganzen eine große Wahrheit zu Grunde, welche der Dichter durch diese Erzählung recht deutlich hervortreten lassen will.

Diese Wahrheit (der Grundgedanke oder die Idee des Gedichts) ist keine andere als die, daß die Liebe der Unterthanen das höchste Güte eines Fürsten sei. Das läßt sich nachweisen. Der Dichter läßt vier Fürsten aus der Versammlung redend auftreten. Die drei ersten bilden eine Gruppe, welcher der vierte Fürst gegenüber steht. Jeder der drei ersten Fürsten rühmt die Vorzüge seines Landes und als solche werden hervorgehoben: Silberreichthum der Berge, üppige Fruchtbarkeit des Bodens, große Städte und reiche Klöster. Alle diese Vorzüge sind für ein Land höchst schätzenswerth und gehören zu den schönsten, die es besitzen kann. Eberhard hat keine solchen Vorzüge zu nennen; was aber die ersten Fürsten nicht zu besitzen scheinen, das besitzt er, nämlich die Liebe seiner Unterthanen und zwar in dem Maße, daß er in den größten Wäldern sein Haupt ohne Sorge jedem Unterthan in den Schoß legen dürfte. Indem nun die drei ersten Fürsten den Grafen Eberhard einstimmig für den Reichsten ausrufen, erklären sie damit zugleich, daß die Liebe der Unterthanen für einen Fürsten mehr sei, als silberreiche Berge, als goldene Staaten und edler Wein, als große Städte und reiche Klöster, (wie Edelstein werthvoller ist, als Silber), d. h., daß sie überhaupt das höchste Kleinod eines Fürsten sei. Von Bedeutung ist es hier noch, daß drei Fürsten, die so die Vielheit repräsentiren, und daß drei der reichsten Fürsten jenes Zeugniß aussprechen, wodurch die Liebe der Unterthanen in ihrer hohen Bedeutung um so mehr hervortritt.

c. Eine Vergleichung.

Den nämlichen Gegenstand, den Kerner im „reichsten Fürsten“ vorführt, haben noch zwei andere Dichter bearbeitet, nämlich A. Grüneisen in seinem „Eberhard im Bart“ und W. Zimmermann in seinem „Graf Eberhard im Bart.“ Es kann nicht uninteressant sein, auch eine von diesen Behandlungen kennen zu lernen. Wir setzen deshalb das Gedicht von Zimmermann zum Zweck einer kurzen Vergleichung hier bei.

Graf Eberhard im Bart.

- | | |
|---------------------------------|--------------------------------|
| 1. Zu Aachen saßen die Fürsten, | 2. Der Markgraf seine Quellen, |
| Beim Mahle froh geschaart | Der Pfalzgraf seinen Wein |
| Und rühmten ihre Lande, | Der Böhme seine Gruben |
| Ein jeder nach seiner Art; | Mit Gold und Edelstein. |

3. Graf Eberhard saß schweigend. 7. Und Männer standen u. Frauen
 „Nun Württemberg sagt an, Tief trauernd um meine Bahr,
 Was man von Guern Lande Und weinten stille Thränen,
 Wohl kostlich's preisen kann!“ Daß ich gestorben war.

4. „Von kostlichen Brunnen und 8. Da fiel auf's Herz mir
 Weinen.“ nieder
 Graf Eberhard begann,
 „Von Gold und Edelsteinen
 Ich nicht viel rühmen kann.
 Ein Tropfen heiß und groß, —
 Und ich erwachl' — und ruhte
 In eines Bauern Schoß.

5. Doch war ich einst verirret
 Im dichtsten Wald allein,
 Und unterm Sternenhimmel
 Schließt sich ermattet ein. 9. Vom Holzhau wollt' er gehen
 Spät Abends heimathwärts,
 Und mein Nachtlager wurde
 Ein württembergisch Herz.“

6. Da war es mir im Traume,
 Als ob ich gestorben wär';
 Es brannten die Trauerlampen
 In der Todtengruf umher. 10. Die Fürsten saßen u. horchten
 Verwundert des Grafen Mähr,
 Und ließen höchlich leben
 Des Württemberger's Ehr.

1. Vergleichung der beiden Gedichte nach ihrem Inhalt.

Nur ein flüchtiger Blick auf die beiden Gedichte zeigt, daß sie den gleichen Gegenstand zur Darstellung bringen. Der Inhalt der beiden Dichtungen ist im Allgemeinen derselbe. Beide führen uns in eine Versammlung deutscher Fürsten in dem Moment, da diese einander ihre Länder rühmen. Alle wissen von ihren Ländern besondere Vorzüge hervorzuheben, bis auf den Grafen Eberhard, der sich dagegen der Liebe seiner Untertanen zu erfreuen hat. In beiden erklären die Fürsten Eberhard für den Reichsten und beiden liegt somit die Idee zu Grunde, daß die Liebe der Untertanen das höchste Gut eines Fürsten sei.

In der weitern Ausführung der dargestellten Scene stimmen die beiden Dichtungen bald zusammen, bald weichen sie von einander ab. Kerner läßt die Fürsten in Worms zusammenkommen, Zimmermann versammelt sie zu Aachen. Beide Dichter lassen neben dem Grafen Eberhard von den vielen Fürsten nur drei redend auftreten, um dem ersten gegenüber die Vielheit zu repräsentieren. Alle Fürsten aufzuführen, wäre schleppend geworden und hätte überdies zur Bezeichnung

der Idee nichts Besonderes beitragen können; bloß zwei Fürsten wären aber zur Bezeichnung der Vielheit nicht hinreichend gewesen. Von den drei Fürsten tritt der Pfalzgraf von dem Rhein in beiden Gedichten auf und rühmt in beiden dasselbe. Die übrigen zwei Fürsten sind von den beiden Dichtern verschieden gewählt worden. Während Kerner den Fürsten von Sachsen aufführt, lässt Zimmermann an dessen Stelle den Fürsten von Böhmen auftreten. Beide loben aber das Gleiche, nämlich den Erreichthum ihrer Gebirge. Jener Tausch ist berechtigt, da beide Fürsten erzreiche Gebirge besitzen. (Bekanntlich wird Böhmen von Sachsen durch das sächsische Erzgebirge geschieden.) R. lässt Ludwig, Herr von Baiern, seine großen Städte und reichen Klöster hervorheben, dagegen lässt Z. den Markgrafen seine Heilquellen loben. Zimmermann hat offenbar passender gewählt, da wohl Heilquellen als Erzeugnisse eines Landes, als unmittelbare Vorzüge desselben gelten können, nicht aber Städte und Klöster. In beiden Dichtungen treten die Fürsten rühmend auf. In Zimmermann's Gedicht ist dieses Rühmen begründet. Die Fürsten sitzen beim Mahle und der Wein macht sie zu preisenden Reden gestimmt. In Kerner's Gedicht fehlt ein solches Motiv gänzlich, hätte aber leicht hineingebracht werden können durch einfache Strophaversezung. Hätte R. die dritte Strophe zur zweiten gemacht, so erschiene auch das Rühmen bei ihm ganz natürlich. Im Anblick seines herrlichen Landes hätte nämlich der Pfalzgraf sich unwillkürlich veranlaßt gefühlt, auszurufen: „Seht mein Land in üpp'ger Fülle!“ und seinem Beispiel hätten dann auch die andern Fürsten gefolgt. Ebenso ist Zimmermann's Gedicht glücklicher in Bezug auf die Haltung Eberhard's. Im „reichsten Fürst“ erscheint der Graf im Bart ebenso prahlerisch, wie die andern Fürsten, denn sobald die Reihe an ihn kommt, tritt er auf, wie jeder der Andern und hebt die Kleinodien seines Landes hervor. Z. lässt ihn erst auf die triumphirende Aufforderung der übrigen Fürsten seine Rede beginnen. Dadurch erscheint Eberhard viel bescheidener und würdiger und der Dichter hat zudem noch das gewonnen, daß der Leser durch jene Aufforderung auf eine Antwort gespannt wird.

Wenn wir nun noch mit Rücksicht auf die Angemessenheit und das Tressende der Ausführung zum Zwecke der Veranschaulichung des Grundgedankens die beiden Gedichte vergleichen, so müssen wir wieder dem von

Z. den Vorzug geben. Kerner's Gedicht ist offenbar das ältere, das vielleicht Zimmermann's Bearbeitung veranlaßt haben mag. Z. sah wohl ein, daß es wirksamer wäre, wenn statt der bloßen Behauptung: „daß in Wäldern noch so groß ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schoß“ eine Thatsache angeführt und mitgetheilt würde, daß Eberhard wirklich in eines Bauern Schoß geruht habe. Diese Idee führte er aus. Gegeben waren ihm der Unterthan, der Wald und die Situation des Fürsten, an das er anknüpfte. Z. läßt den Grafen im dicksten Wald verirren und spät Abends ermattet sich niederlegen und einschlafen.

Er führt nun einen Bauer her, der am späten Abend müde und hungrig vom Holzhau nach Hause geht, sich aber dennoch niedersetzt, des Grafen Haupt in den Schoß nimmt und über dessen Verlassenheit weint. Der Dichter läßt den Grafen träumen. Wohl mochte dieser vor dem Einschlafen an die Gefahr gedacht haben, die ihm in dieser Einöde drohte; mit dem Bewußtsein, die Liebe seiner Unterthanen zu besitzen, hat er sich aber getrostet. Diese Gedanken gestalten sich ihm im Traume so, daß er meint, er sei gestorben und liege, tief betrauert und beweint von seinen treuen Unterthanen, in der von Trauerlampen beschienenen Bahre. — Eine Thräne fällt auf sein Gesicht und er erwacht von seinem Schlummer. Das Erwachen ist nun eine verherrlichte Fortsetzung des Traumes, denn da wird dem Lebenden zu Theil, was sonst dem Todten geschieht. — Durch diese anmuthige und schön ausgeführte Partie, die dem „reichsten Fürsten“ fehlt, hat Z. seinem Gedichte einen besondern Reiz verliehen. —

2. Vergleichung der Form beider Gedichte.

Was vorerst die Dekonomie anbetrifft, so läßt sich über die beiden Gedichte Folgendes bemerken: Kerner's Gedicht besteht aus sieben, Zimmermann's aus zehn Strophen. Beide räumen der Einleitung und dem Schluß je eine Strophe ein. Kerner läßt seine Personen sämtlich redend auftreten, was, nebenbei bemerkt, dem Ganzen besondere dramatische Lebendigkeit verleiht, — und widmet jeder eine Strophe, (dem Grafen Eberhard eigentlich zwei, doch ist die Hauptsache nur in der sechsten enthalten). Z. erzählt in einer Strophe, was die drei ersten Fürsten gerühmt haben und theilt der Erzählung Eberhard's, der Haupt-

sache, sechs Strophen zu. Die Raumvertheilung Zimmermann's ist also dem Inhalte besser angepaßt und deshalb zweckmäßiger. Zimmermann's Gedicht erscheint als ein wohl abgerundetes Ganzes; es kehrt am Schluß wieder in den Anfang zurück, indem die Fürsten die Ehre Eberhard's mit einem Glase Wein hoch leben lassen.

Ueber Versmaß und metrische Bewegung mögen nur wenige Bemerkungen stehen. Beide Gedichte bestehen aus vierzeiligen Strophen, bei welchen nur der zweite und vierte Vers mit einander reimen, der erste und dritte aber reinlos sind. Kerner's Gedicht hat eine fallende Bewegung. Jeder Vers besteht aus vier Trochäen (— ~); der letzte Trochäus der zweiten und vierten Zeile ist um die leichte Silbe verkürzt. In Zimmermann's Dichtung ist die Bewegung steigend. Jeder Vers hat drei Jamben (~ —). Im ersten und dritten Vers findet sich eine überzählige Silbe. Bisweilen sind auch Anapästen (~ ~ —) eingeschoben, die Abwechslung in die Bewegung bringen und derselben eine charakteristische Lebendigkeit geben. (Schluß folgt.)

Aufgaben aus der Mathematik.

1. Das größte Buch der Welt wurde s. B. in London gedruckt und an die bedeutendsten Bibliotheken und königlichen Höfe Europa's versendet. Jede Seite ist 4 Klafter hoch und zwei Klafter breit, die Buchstaben haben die Höhe eines halben Schuhes, statt der gewöhnlichen Druckerschwärze wurde Goldfirniß verwendet und das Buch führt den Titel „Pantheon der Helden Englands.“

Wie viele Fucharten Land könnten mit dem Papier dieses etwa 200 Seiten starken Werkes, von welchem 100 Exemplare gedruckt wurden, gedeckt werden, und wie viele Ballen gewöhnliches Papier von 12 Zoll Höhe und $7\frac{1}{2}$ Zoll Breite käme jener Papierfläche gleich?

Antwort: Das zu der ganzen Auflage verwendete Papier würde eine Fläche von 72 Fucharten überdecken, wozu 320 Ballen gewöhnliches Papier erforderlich wäre.

* * *

2. Eine Figur soll so abgezeichnet werden, daß sie die gleiche Form beibehalte, aber ihrer Fläche nach 5 Mal kleiner werde. In welchem Verhältniß werden die homologen oder ähnlich liegenden Seiten beider Figuren zu einander stehen müssen?